

# Frankenberger Nachrichtenblatt

und

## Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

### Bekanntmachung.

Einer von dem Directorium des internationalen Hülfvereins für das Königreich Sachsen mir zugegangenen Veranlassung zufolge, mache ich zu Berichtigung der in dieser Hinsicht vielfach geäußerten irrigen Ansichten bekannt, daß der internationale Hülfverein die ihm zugehenden Liebesgaben ohne Unterschied, ob sie dem Königlich Sächsischen XII. oder einem anderen Armeecorps zu Gute gehen, verwendet und demgemäß auch bereits größere Massen von Erquickungsgegenständen, Wäsche und Verbandstücke u. s. w. an das gleichfalls keineswegs ausschließlich für das XII. Armeecorps bestimmte Reservedepôt zu Mainz abgesendet hat, dergleichen Gegenstände auch in nächster Zeit ebendahin oder nach dem Schlachtfelde abgehen lassen wird.

Zwickau, den 23. August 1870.

Der Kreisdirector Uebe.

### An die Herren Gemeindevorstände des Gerichtsamtsbezirks Frankenberg.

Mit Bezugnahme auf die patentarische Anweisung zur Aufzeichnung derjenigen Familien der verheiratheten einberufenen Reservisten und Landwehrmänner, welche Anspruch auf die gesetzliche Staatsunterstützung haben, werden die Herren Gemeindevorstände aufgefordert, die nach § 141 der Ausführungsordnung vom 24. December 1866 erforderlichen Frau- und beziehentlich Tauffcheine, wegen deren unentgeltlicher Ausstellung sich die Ehefrauen an die betreffenden Pfarrämter zu wenden haben, einzufordern und mit möglichster Beschleunigung anher gelangen zu lassen.

Frankenberg, den 24. August 1870.

Das Königl. Gerichtsamtsamt daselbst.  
Wiegand.

### Der tliche s.

Frankenberg; 24. August. Das „Dr. Journ.“ veröffentlicht durch Extrablatt zunächst die Liste der in der Schlacht am 18. August gefallenen oder verwundeten sächsischen Offiziere und theilt mit, daß der Verlust an Unteroffizieren und Mannschaften unseres Armeecorps noch nicht festgestellt ist, glücklicherweise die Summe von 2000 jedoch nicht erreichen dürfte, darunter 150 — 200 Tode zu zählen sein würden. Die Truppen haben eine sehr große Anzahl von Vermissten aufgeführt, die jedoch zumeist bereits wieder bei ihren Regimentern eingetroffen sind. Der gemeinsame Angriff auf St. Marie und der Sturm auf St. Privat, den unsere Truppen mit dem preussischen Gardecorps ausführten, dürfte der Hauptgrund hierfür sein. Die beiden Grenadier-Regimenter König Johann und König Wilhelm, welche die I. Infanteriebrigade (norddeutsche N: 45) bilden, haben Verlust an Offizieren aufzuweisen außer ihrem Commandeur, dem Generalmajor v. Graudhaar, der bei St. Privat fiel, als er die Truppen zum Sturm vorführte, und am 19. August in St. Marie beerdigt wurde, 3 todt und 25 zum großen Theil leicht verwundete, das Schützenregiment 4 verwundete; während die II. Infanteriebrigade N: 46 keine Verluste hat, zählt die III. N: 47, aus den Regimentern 104 und 105 gebildet, 5 todt und 21 verwundete; die IV. N: 48 (Reg. Prinz Georg N: 106 und N: 107) 8 todt und 15 verwundete, das dazu gehörige 12. Jägerbataillon 1 todt und 2 verwundete Offiziere, wogegen das 13. Jägerbataillon und das 2. Bataillon vom Reg. 106 keine Verluste haben. Von der Artillerie sind 5 Offiziere und von der Cavallerie nur 1 verwundet. Die Wunden sind größtentheils in Brust, Oberarm und Schulter.

Frankenberg, 24. August. Gestern Nachmittag ist auf dem Chemnitzer Bahnhof ein größerer Transport von Verwundeten eingetroffen, welche theils nach Wittweida, theils nach Rochlitz weiter fuhren. Das Chemnitzer Laga-

reth ist zum Reservelazareth der dritten, bekanntlich unter dem Oberbefehle des Kronprinzen von Preußen stehenden deutschen Armee bestimmt.

Frankenberg, 24. August. In der streichen Schlacht vom 18. August, an der unsere sächsischen Truppen so erfolgreich Theil genommen, ist auch der in unserer Stadt Vielen bekannte Commandeur des in Chemnitz garnisonirenden 106. Infanterie-Regiments Herr Oberst v. Abendroth durch 2 leichte Schüsse in Oberarm und Brust verwundet worden, der schon im 66er Feldzuge das gleiche Geschick hatte.

### Zur Situation.

Frankenberg, 25. August.

Wir erwähnten in der vorigen Zusammenstellung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz auch der Zustände in Paris und deuteten an, daß von da interessante Nachrichten zu erwarten seien. Nun liegen zwar solche von weittragender Bedeutung heute noch nicht vor und werden auch noch länger auf sich warten lassen, doch sind die bis jetzt eingegangenen immerhin anziehend genug, um von ihnen hier Notiz zu nehmen.

Nach belgischen Blättern ist die Stimmung in der französischen Hauptstadt eine höchst gedrückte und darf dies nicht Wunder nehmen, da die Regierung beharrlich die Nachrichten vom Kriegsschauplatz zu ihren Gunsten auslegt, während doch alle Welt aus den Maßnahmen sieht, daß es nicht ungünstiger mit den französischen Waffen stehen kann. So sagt die offizielle Zeitung: „Da der Regierung infolge der unterbrochenen telegraphischen Verbindung keine Depesche von der Rheinarmee zugegangen ist, so hat sie Grund anzunehmen, daß Marschall Bazaine mit seinem Plane noch nicht zum Ziele gekommen ist.“ Ganz recht, unser Volk wird schon sorgen, daß er überhaupt nicht zum Ziele kommt. Eine nette umschreibende Redensart für eine totale Niederlage! Der Ministerprä-

sident Palikao geht aber noch weiter und erklärt im Gesetzgebenden Körper am 22. August: „Seit heute Morgen haben wir von Bazaine vom 19. August gute Nachrichten, die ich indeß nicht gut detailliren kann. Dieselben zeigen bei Bazaine Energie und Vertrauen, das wir theilen. Die Vertheidigungsarbeiten von Paris schreiten fort und wir sind bereit, jeden Feind zu empfangen.“ Das müssen sonderliche „gute“ Nachrichten sein, die der Minister der Landesvertretung nicht mittheilen kann, während Alles auf genaue Kunde wartet, und dies Verheimlichen wird sich gewiß noch rächen, wenn die große Menge vom dem Scheitern der Bazaine'schen Pläne in Wahrheit unterrichtet wird. Dabei fragt kein Mensch nach dem Kaiser, der eine reine Null und nur ein Spielball seiner Generale geworden ist, die ihn völlig ignoriren, noch nach der Kaiserin, die ohnedies nicht viel Anhang, von ihren vielen Gegnern aber den Schimpfnamen der „spanischen Fliege“ erhalten hat, zwar als Regentin noch Decrete unterzeichnet, doch dem unumschränkt herrschenden Palikao gegenüber nur eine Scheinrolle spielt. Kaiser und Kaiserin müssen aber schon mit ansehen, wie ihre Getreuen, die Sippschaft, die dem zweiten December zum Fluche des Landes ihre Stellung verdankt, lau werden und abfallen. Man zieht sich von den Besuchen in den Tuilleries zurück und stört die Kaiserin im Einpacken nicht, die schon Wagenladungen gen England und Arenenberg gesandt haben soll, — und einer der beständigsten und treuesten Gäste bei den Festen, die Napoleon in Compiègne gab, der Schriftsteller Edmund About, proklamirt sogar schon im „Soir“, einem ministeriellen Blatte, die Absetzung Napoleons III. Erbärmlich aber ist das Vorgehen gegen die unglücklichen Deutschen, die sich in Paris aufhalten, und ekelerregend das Gebahren selbst regierungsfeindlicher Abgeordneter, wie Gambetta, der in der Kammer gegen die Deutschen maßlos heulte, sie der Spionage verdächtigte, die strengsten Maßregeln gegen sie forderte, ja sich nicht entblödete, den schon gemeldeten Putz in

der Vorstadt Billelte, woselbst das Volk, unter dem sich nur zwei Männer deutschen Namens befanden, einen Wachtposten angriff, den Deutschen zuzuschreiben und durch solches Auftreten die Erbitterung gegen diese reizte, die noch vermehrt worden ist durch Erkennen des Todesurtheils gegen einen bei jenem Putz mit Verhafteten, der zufällig einen deutsch anklingenden Namen trägt, nämlich Drest. Und solchen, den größten und erbittertsten Fanatismus beweisenden Thatfachen kommt die Nachricht zuvor, daß ein ehemals am hannoverschen Hofe angestellt gewesener Adeliger (Edelmann darf man nicht sagen), dessen Namen zum Glück weniger deutsch klingt, einen Aufruf an die in Frankreich lebenden Hannoveraner erlassen, in dem er sie zur Bildung eines Freischützencorps auffordert, das an der Spitze des französischen Heeres gegen die deutschen Truppen kämpfen solle. Die Waffenthaten der letzteren werden den schürkischen Büben, v. Malortie geheissen, wohl entmuthigt haben!

Was nun die Vertheidigung von Paris angeht, zu der außer den Waldbauern auch die Pompiers, die Feuerwehrlente, aus dem ganzen Lande herangezogen werden, so können wir an eine erfolgreiche Wirksamkeit derselben nun und nimmer glauben, wie wir schon in voriger Nummer auseinandersetzen. Bisher war es üblich, daß Commandanten der Festungen, denen Belagerung drohte, die nicht zur nöthigen Besatzung gehörenden Personen auswiesen, um nicht unnöthige Lehrer zu haben, und jetzt geht der alte Thiers in seiner Wuth gegen Deutschland so weit, zu einer Bevölkerung von ca. 2 Millionen, die ohnedies viel Bedarf hat, noch Massen hinzustrecken zu wollen und glaubt so einem Feinde Trost bieten zu können, der nach der unparteiischen Wiener Neuen freien Presse die beste Heeresadministration und das beste Feldverpflegungssystem hat und von dem selbst ein jetzt nach Berlin gefangener eingewandter französischer Offizier sagt: „Wir haben uns bei Mars-la-Tour tapfer geschlagen und sind auch gut geführt worden, aber es giebt kein Heer in der Welt, welches gegen eine solche Tapferkeit, wie sie die Preußen dort bewiesen haben, aufkommen kann. Denn wo eine Truppe so, wie da die Preußen, ohne zu wanken stehen, entschlossen, sich bis auf den letzten Mann todt schießen zu lassen, um eine Position nicht aufzugeben, da hilft keine numerische Uebermacht des Gegners, da ist jede Günst einer vortheilhaften Stellung ohne Bedeutung.“

Während man nun Paris in Vertheidigungszustand setzt, werden in Berlin die Pläne dieser Befestigungswerke, die neuesten Vorkehrungen schon enthaltend, durch den Druck vervielfältigt und sind bereits 5000 Stück für die Offiziere abgedruckt worden! Die empörende, völlerrechtswidrige Art der französischen Kriegsführung, das schamlose, barbarische Schießen auf unsere Verbandplätze und Ambulanzen, trotzdem Frankreich die erste Macht war, welche die Genfer Convention unterzeichnete, das Niedermetzeln der Verwundeten, zu dem das „Paris Journal“ rath, indem es sagt: „wenn der Bleistift zu stark verwundet ist, als daß er transportirt werden könnte, so ist es Sache der Brüderlichkeit, ihn mit dem Flintenkolben den Kopf einzuschlagen“, das meuchlerische Niederschießen unserer Parlamentäre, das Bombardiren unbefestigter Städte, wie Saarbrücken und jetzt Kehl, woselbst völlig gegen das Völkerrecht Häuser absichtlich in Brand geschossen wurden, alles das wird den durch die großen Verluste der Schlachten vor Metz, in welchen auch viele ihm liebe und befreundete Offiziere fielen, schmerzlichst bewegten König-Bundesfeldherrn zur vollen Demüthigung des unmenschlichen Feindes veranlassen und nur mit Genußnahme vernehmen wir die entschiedene Zurückweisung der von Eng-

land und Rußland schlichtern versuchten Friedensvermittlung.

### Vom Kriegsschauplatz.

**Bar le Duc, 21. Aug., 9 Uhr Abd.**  
(Neueste officielle Nachricht von der deutschen Südarmer.) Chalons ist vom Feinde geräumt und unsere Spitze über Chalons hinaus vorgerückt. Die Armee setzt ihren Vormarsch fort.

Karlsruhe, 24. August. Heute wird amtlich gemeldet: Unter dem Feuer der Feldgeschütze und der Batterien in Kehl hat sich die Infanterie in der vergangenen Nacht auf Tausend Schritt von der Festung Straßburg eingenistet und ohne Verlust den Bahnhof genommen.

Dresden, 23. August. Unterm heutigen Tage ist dem Generalcommando des königlich sächsischen (12.) Armeecorps nachstehender Allerhöchster Tagesbefehl zur Mittheilung an die Truppen auf telegraphischem Wege zugefertigt worden:

„Soldaten!

Getrenn Eurer Vergangenheit, habt Ihr auf's Neue gekämpft und in altbewährter Hingebung und Tapferkeit wiederum Ansprüche auf Meine ganze Anerkennung Euch erworben.

Mit Stolz sieht Sachsen auf Euch und betrauert mit Mir die von Euch geforderten schweren Verluste.

Ich aber entbiete Meinen braven Truppen Meinen königlichen Gruß und Dank. Gott sei mit Euch.

Berlin, 22. August. Der preussische Staats-Anzeiger veröffentlicht einen Brief Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin vom Schlachtfelde, dessen Veröffentlichung Ihre Majestät gestattet hat und welcher also lautet:

„Rezonville, den 19. August 1870.  
Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind.

Gestern früh gingen das 12., Garde- und 9. Corps gegen die nördliche Straße Metz-Verdun bis St. Marcel und Doncourt, gefolgt vom 3. und 10. Corps, während das 7. und 8., soann auch das 2. bei Rezonville gegen Metz stehen blieben.

Als jene Corps rechts schwenkten, in sehr walzigem Terrain, gegen Verneville und St. Privat, begannen diese Corps den Angriff gegen Gravelotte, nicht heftig, um die große Umgebung gegen die starke Position Amanvillers-Chatel bis zur Meiser Chaussee abzuwarten. Diese weite Umgebung trat erst um 4 Uhr ins Gefecht mit dem Pivotcorps, dem 9., um 12 Uhr. Der Feind setzte in den Wäldern heftigen Widerstand entgegen, so daß nur langsam Terrain gewonnen wurde. St. Privat wurde vom Gardecorps, Verneville vom 9. Corps genommen, das 12. Corps und Artillerie des 3. griffen nun ins Gefecht ein.

Gravelotte wurde von Truppen des 7. und 8. Corps und die Wälder zu beiden Seiten genommen und behauptet, mit großen Verlusten.

Um die durch die Umgehung zurückgebrachten feindlichen Truppen nochmals anzugreifen, wurde ein Vorstoß über Gravelotte bei einbrechender Dämmerung unternommen, der auf ein so enormes Feuer hinter Schützengräben, an étags und Geschützfeuer, stieß, daß das eben eintreffende 2. Corps den Feind mit dem Bajonnet angreifen mußte und die feste Position vollständig nahm und behauptete.

Es war 19 Uhr, als das Feuer auf allen Punkten nach und nach schwieg. Bei jenem letzten Vorstoß schieden die historischen Granaten von Königgrätz für mich nicht, aus denen mich dieses Mal Minister v. Roon entfernte. Alle Truppen, die ich sah, begrüßten mich mit enthusiastischen Hurrahs. Sie thaten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt vertheidigte und oft Offensivstöße unternahm, die jedesmal zurückgeschlagen wurden.

Was nun das Schicksal des Feindes sein wird, der in dem verschanzten, sehr festen Lager der Festung Metz zusammengedrängt steht, ist noch nicht zu berechnen.

Ich scheue mich, nach den Verlusten zu fragen und Namen zu nennen, da nur zu viele Bekannte genannt werden, oft unverbirgt. Dein Regiment soll sich brillant geschlagen haben, Walbersee ist verwundet, ernst, aber nicht tödtlich, wie man sagt. Ich wollte hier bivouaquieren, fand aber nach einigen Stunden eine Stube, wo ich auf dem mitgeführten königlichen Krankenwagen ruhte und, da ich nicht ein Stück meiner Equipage von Pont-a-Mousson bei mir habe, völlig angezogen seit 30 Stunden bin.

Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh.

Wilhelm.“

Nach den blutigen Kämpfen und den vorher-

gegangenen aufreibenden Märschen der vorigen Woche sind für unsere deutschen Truppen einige Ruhetage befohlen worden. Einzelheiten über die Schlachten und namentlich die von Rezonville und Gravelotte, in der die Franzosen angegriffen der drohenden Gefahr der Entziehung der Verbindung mit Paris ihre alte Energie wiedergefunden zu haben scheinen und den zähesten Widerstand leisteten, während sich die Deutschen mit größtem Opfermüthe hingaben, können wir nur erst in den folgenden Nummern bringen.

Die Schlacht von Rezonville am 18. August war die blutigste und folgenreichste dieses Krieges. Wir schließen einen Augenblick die todtschönen Augen vor den Bergen von Leichen und den Strömen von Blut, die sie gekostet, und sehen auf die Erfolge. Sind es doch diese, die die Hoffnung geben, daß der menschenmordende Krieg einem raschen Ende zueile. Bazaine ist mit dem größten Theil der französischen Armee fast rettungslos in der Festung Metz eingeschlossen, der einzige noch mögliche nördliche Ausweg ist ihm durch unser sächsisches 12. Armeecorps verschlossen, das die Eisenbahn Metz-Thionville besetzt hat. Eine neue Verzweigungsschlacht zu schlagen, die ihm Bahn bricht, ist kaum möglich. Es steht ihm das einer tapferen Armee furchtbare Schicksal einer Capitulation bevor. Die Schlacht war blutiger als die bei Königgrätz, sie erinnert mit ihren tödtigen Kämpfen nicht nur durch das Datum (18. August) an die Schlacht bei Leipzig (18. October) und Belle-Alliance (18. Juni), sondern mehr noch durch die Zahl der Kämpfer und Opfer und durch die entscheidenden Erfolge.

Der König von Preußen hat seiner Antwort auf die Beglückwünschungsdepesche des Königs von Württemberg die Worte beigefügt: „Die Verluste der letzten Schlacht wie der vorhergehenden sind so bedeutend, daß die Siegesfreude sehr getrübt wird. Bis hierher hat Gott geholfen, möge er uns ferner segnen.“

Von dem mörderischen Wüthen der Schlachten und dem großen Verluste, den auch die deutschen Truppen erlitten, giebt die herzergreifende Nachricht eines vor Metz thätigen Königsberger Arztes ein Bild, nach welcher die Schlacht am 14. August (bei Bange) dem 1. (ostpreussischen) Armeecorps allein 2164 Todte, davon dem 43. Regimente 31 Offiziere und 894 Mann, kostete!

Die Verluste einzelner preussischer Regimenter sowohl in der Schlacht vom 18. August, eine der blutigsten, die jemals geschlagen wurde, wie schon am 16. bei Mars la Tour, sind erschrecklich, besonders schwer wurde das 3. Armeecorps und das Gardecorps getroffen, neben welchem letzteren bekanntlich unser sächsisches Armeecorps ins Gefecht ging. Namentlich sollen die beiden preussischen Gardedragoner-Regimenter so gut wie aufgerieben und von einem derselben kaum noch 100 Mann übrig geblieben sein. Fast alle Offiziere sind gefallen oder verwundet. (Der Verlust ist deshalb so groß, weil die Reiter in ein von den französischen Bauern für unbesezt ausgegebenes Dorf eindrangen, daselbst aber von einem mörderischen Feuer empfangen und wahrhaft zusammenkartätscht wurden, trotzdem jedoch aushielten und vordrangen.) Die 5. Division (3. Armeecorps) hat fast 6 Stunden den Anprall von 3 französischen Schwadronen ausgehalten, ohne zu weichen. Diese glänzende Waffenthat hat natürlich zahlreiche Opfer gefordert. — Die beiden Söhne des Grafen Bismarck, sowie der Sohn des Kriegsministers von Roon sind verwundet, der 19jährige, einzige Sohn des Handelsministers Grafen Ipenplih, der als Freiwilliger im Zieten-Husaren-Regiment diente, ist gefallen, ebenso ein Prinz Reuß. Der General-Stabsarzt der Armee, Grimm, verlor Sohn und Schwiegersohn.

Ein tragisches Geschick hat die Familie des sächsischen Generals v. Graushaar betroffen.

Nachdem  
Offizier  
zwei S  
mann v  
Lazarett  
Der  
Kriegs  
Straßbu  
hat na  
offener  
Straßbu  
„Eine  
Natione  
Sie für  
machen,  
den abf  
im Elsa

Waru  
fen. D  
als bloß  
es wäre  
naltiat.  
die Freil  
litat und  
Deutse  
pa's gen  
ropa's i  
an der S  
lich, dan  
thum.  
Ist es  
nug, daß  
ger Span  
von diese  
digem H  
verrath s  
den und i  
unsere A  
des Han  
fere Habe  
Millionär  
liche Bro  
bedroht, w  
diesen W  
den Friede  
theilen bl  
zweig den  
über der C  
ver, seine  
nicht Schn  
hundert, a  
sondern a  
und Gesch  
für Egg d  
Leib des  
Unglück für  
wie Er ge  
und Sorg  
sich halten  
Volk mit  
Europa in  
cisten Sold  
gezwungen  
uns zum  
Ist dies  
nug gewese  
Schande für  
hundert?  
den Erfol  
Abenteurer  
meineidigen  
Freiheit zu  
ken aller s  
das Blut v  
pferen, abe  
Volkes zu  
ergeben hat  
Rein und  
mit Schreden

Waru  
fen. D  
als bloß  
es wäre  
naltiat.  
die Freil  
litat und  
Deutse  
pa's gen  
ropa's i  
an der S  
lich, dan  
thum.  
Ist es  
nug, daß  
ger Span  
von diese  
digem H  
verrath s  
den und i  
unsere A  
des Han  
fere Habe  
Millionär  
liche Bro  
bedroht, w  
diesen W  
den Friede  
theilen bl  
zweig den  
über der C  
ver, seine  
nicht Schn  
hundert, a  
sondern a  
und Gesch  
für Egg d  
Leib des  
Unglück für  
wie Er ge  
und Sorg  
sich halten  
Volk mit  
Europa in  
cisten Sold  
gezwungen  
uns zum  
Ist dies  
nug gewese  
Schande für  
hundert?  
den Erfol  
Abenteurer  
meineidigen  
Freiheit zu  
ken aller s  
das Blut v  
pferen, abe  
Volkes zu  
ergeben hat  
Rein und  
mit Schreden

Nachdem man die Leiche des gefallenen tapferen Officiers in St. Marie bekränzt hatte, starb zwei Stunden darauf sein Schwiegersohn, Hauptmann v. Bape vom 8. Inf.-Reg. Nr. 107, im Lazareth. Beide Helden umschließt nun ein Grab.

Der an Stelle des gichtleidenden badenschen Kriegsministers v. Beyer die Belagerung von Straßburg leitende preussische General v. Werder hat nach der niederträchtigen Beschließung der offenen Stadt Kebl an den Commandanten von Straßburg einen Brief gerichtet, in dem er sagt: „Eine solche Kriegführung, die unter civilisirten Nationen unerhört ist, muß mich veranlassen, Sie für die Folgen persönlich verantwortlich zu machen, außerdem lasse ich den verursachten Schäden abschätzen und werde durch Contributionen im Elsaß Ersatz suchen.“

### Warum wir siegen.

Warum wir siegen? Weil wir siegen müssen. Denn Besiegwerden wäre diesmal mehr als bloßes Unterliegen im eisernen Würfelspiel: es wäre Vernichtung unserer deutschen Nationalität. Mehr noch, es wäre der Todesstoß für die Freiheit und Unabhängigkeit, für die Moralität und Sittlichkeit Europa's.

Deutschland ist oft genug das Herz Europa's genannt worden. Gegen dieses Herz Europa's ist der Nordstoß des blutigen Mordeth an der Seine gerichtet. Träse es sein Dolch tödtlich, dann ist Europa bonapartistisches Eigenthum. Das kann und darf nicht geschehen.

Ist es nicht schon Schmach und Schande genug, daß 18 Jahre lang ganz Europa in ewiger Spannung und Sorge gehalten worden ist von diesem Einen Menschen, über dessen schuldigem Haupte noch heute die Anklage auf Hochverrath schwebt? Daß wir allesamt den Frieden und die Ruhe Europa's und mit ihnen all unsere Arbeit und Mühe, alle Unternehmungen des Handels, des Gewerbes, der Industrie, unsere Habe und unser Vermögen — vom reichen Millionär bis zum treuen Arbeiter für das tägliche Brod — unaufhörlich gehemmt, gekört, bedroht, auf's Spiel gesetzt sehen mußten durch diesen Wolf im Schafskleide, der heuchlerisch den Frieden predigte, während er in allen Welttheilen blutige Kriege anzettelte, der den Delzweig den Völkern zeigte, während er heimlich über der Erfindung seiner Kartätschenrevolver, seiner Mitrailleusen, brütete? — War es nicht Schmach und Schande für das 19. Jahrhundert, daß nicht nur alle Börsen Europa's, sondern auch alle Unternehmer großer Arbeiten und Geschäfte, Bauten und Fabriken zuletzt Tag für Tag ängstlich horchten, wie sich der franke Leib des Usurpators befände! daß Glück und Unglück für Millionen davon abzuhängen schien, wie er geschlafen, daß man täglich mit Angst und Sorge erwägen und fragen hörte: ob er sich halten können werde gegen sein eigenes Volk mit Hilfe seiner in Afrika, Asien und Europa in Nord, Brand und Plünderung exercirten Soldateska und ob er nicht endlich doch gezwungen sein werde, diesen seinen Stützen auch uns zum Raube vorzuwerfen.

Ist dies alles nicht Schmach und Glend genug gewesen? ist ein solcher Zustand nicht eine Schande für Europa, ein Schimpf für das Jahrhundert? Sollen wir Deutsche zumal täglich den Erfolg des Verbrechens büßen, das den Abenteurer von Straßburg und Boulogne, den meineidigen Verräther seiner Nation und ihrer Freiheit zum Kaiser gemacht und diesem falschen aller falschen Spieler die Kraft und Macht, das Blut und das Gold eines großen und tapferen, aber ebenso hochmüthigen und eiteln Volkes zu jeglichem Mißbrauch in die Hand gegeben hat?

Nein und abermals nein! „Besser ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende!“

Dies Wort unseres tapferen Schill ist unsere Lösung. Den Schreden ohne Ende haben wir bisher genossen. Jetzt gilt es Ihm das Ende mit Schreden zu bereiten. Und es wird ihm bereitet werden.

Denn: wenn dieser Mann in diesem Kampfe siegte, über unser deutsches Volk siegte — dann bliebe uns nichts übrig, als daß wir unsern Kindern als Sittengebot die Lehre mit auf den Weg geben: „Ehret Meineid und Verrath, damit es Euch wohl gehe und Ihr lange lebet auf Erden!“

Aber es hat keine Noth. Zwar hat der Freveler in seiner letzten Rede das gotteslästerliche Wort wiederholt, daß er schon früher unter dem Gelächter des Laternenmannes Rochefort ausgesprochen, das Wort: „Ich weiß, daß Gott Frankreich schützt!“ Nun, wir stehen nicht so vertraut mit Gott und am wenigsten mit dem Gotte, von dem er weiß. Aber wir wissen ein anderes Wort, das alte fromme Wort: „Iret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“

(Aus W. Stahl's: „Er muß nieder! Sturmglöckentruwe wider den Einbrecher.“)

### Bermischtes.

Der preussische Gesandte in Dresden, Herr v. Eichmann, hat dem sächsischen Kriegsministerium in dankenswerther Weise die Summe von 100 Tholern zur Unterstützung bedürftiger Familien von im Felde stehenden sächsischen Kriegern zugehen lassen.

Am letzten Sonnabend sind nach dem Schlachtfeld von Rezonville 20 und am Sonntag 30 sächsische Felddiakonen (darunter aus unserer Stadt Herr Agent Ischodelt, D. Red.) von Dresden aus abgegangen. Die jungen Leute schieden mit einem Hurrah! auf unsere brave Armee.

Ein aus Bradford in England in Chemnitz eingegangener Brief enthält die erfreuliche Mittheilung, daß dort für die Verwundeten bereits 4300 Pfd. St. (ca. 20,000 Thlr.) gesammelt worden sind, wovon die kleine deutsche Colonie allein über 3500 Pfd. gezeichnet hat, sowie daß die dortigen deutschen Damen unter Beihilfe vieler Engländerinnen fleißig Charpie gezwirft haben.

Der Fleischermeister Rebel in Dschag, Vorstand des dortigen Militärvereins, hat Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen Albert eine 2½ Ellen lange Cervelatwurst gesendet und dafür folgenden Antwortschreiben erhalten: „Den 15. August 1870. Lieber Herr Rebel! Ihren Brief mit der schönen Wurst habe ich richtig erhalten und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür. Daß sie in diesen schweren Kriegsläufen meiner gedacht, hat mich wahrhaft gerührt und soll die Wurst mit dankbarer Erinnerung an Sie und unser liebes Sachsen, das so patriotische Bürger besitzt, verzehrt werden. Da Oberst v. Wittich heute ganz in der Nähe im Divouac steht, so wird Ihr Wunsch, ihm einen Theil zuzuwenden, erfüllt werden. Indem ich Sie bitte, alle Kameraden des Vereins von mir herzlich zu grüßen, verbleibe ich Ihr dankbarer Albert, Kronprinz.“

Die „Berl. B.-Z.“ schreibt: Wie wir hören, ist der König Wilhelm in einer sehr aufgeregten Stimmung. Hat schon der Anblick der furchtbaren Opfer, welche die von einem frevelnden Fürsten und seinem leichtfertigen folgenden Volke herausgeschworenen Kämpfe fordern, dieser Hügel von Leichen und Massen von Verwundeten, seine Entschlossenheit, den Franzosen die schwersten Opfer und die tiefste Demüthigung aufzuerlegen, gekühlt — so ist auch noch sein Zorn und seine Entrüstung auf das Aeusserste erregt durch die Schandthaten, welche die Franzosen in flagranter Verletzung der Genfer Con-

vention verüben. Das Schießen auf Ambulanzen, auf Aerzte und Krankenträger kommt nicht vereinzelt, sondern so häufig vor, daß die Entschuldigung unter Berufung auf unglückliche Zufälle gänzlich ausgeschlossen ist. Daß von deutscher Seite nicht mit ähnlicher Brutalität geantwortet wird, ist selbstredend, allein die in Metz eingeschlossenen französischen Truppen werden den Ingrimm der vor Metz stehenden Sieger zu kosten haben. Ueber Metz zieht sich ein Unwetter zusammen, wie es vielleicht noch ohne Beispiel dahebt. Da die Franzosen militärische Ueberraschungen zu bieten lieben, so werden sie auch solche zu empfinden Gelegenheit haben: sie werden, wie wir hören, mit Sprenggeschossen von einer bis dahin unbekanntem Fällung überschüttet werden, gegen welche die Bomben und Granaten älteren Datums als harmlose Knallbonbons gelten können.

Regierungspräsident v. Bernuth und Oberst v. Wedell in Köln erlassen aus Anlaß der zahlreichen Opfer des Krieges, die einer Aufnahme in die Lazarethe bedürfen, einen dringlichen Aufruf an die Bewohner der dem Kriegsschauplatz entlegenen Städte und Dörfer, vor allen an die in der Nähe der großen Bahnen, in dem es heißt:

„Tausende von Verwundeten liegen in der Nähe der Schlachtfelder, dürftig untergebracht. Die Eisenbahnen schaffen sie uns ins Land. Wir wissen nicht, wie viele noch kommen werden; nach menschlichem Ermessen reichen die vorhandenen Anstalten nicht aus, den Jammer zu lindern. Und die am schwersten Daniederliegenden sind noch zurück. Wir erwarten Alles von der Vaterlandsliebe, Alles von denen, deren Blick auf den gesühten Frieden der Heimath, auf die unversehrten Lieben fällt. Wir fordern einen Jeden auf, sich zur Aufnahme eines oder mehrerer Verwundeter unter Beschaffung ärztlicher Hilfe sofort und stehenden Fußes zu melden, vor Allem die Bewohner der Städte an den großen Eisenbahnlinien Norddeutschlands.“

Die Behörden sollen die Anmeldungen zur Aufnahme Verwundeter in Privatquartiere entgegennehmen und nach Köln einsenden, Anstalten zum Transport von den Bahnhöfen aus zu treffen, und die Lazarethe sollen von Leichtverwundeten geräumt und diese Privathänden zur Pflege bis zur Genesung übergeben werden. Wohl thut bis jetzt schon die Bruderliebe unendlich viel. Gutes, wohl sind die Gaben für die Verwundeten und ihre Familien zahlreich geflossen, bedenk man aber so recht, welch großes Unheil nächst Gottes Hilfe die Tapferkeit unrer Krieger durch das Verhindern des Einfalls der Feinde, der bestialischen Turcos wie der anderen Truppen, von Familie, Haus und Grundbesitz abgehalten hat, so verdient auch die in obigem Aufrufe angebotene Mithilfe und Mithetheiligung am Kampfe volle Anerkennung.

Unsere Soldaten (so wird mehreren Blättern geschrieben) sind einstimmig in dem Urtheile, daß das Chassepot ein besseres Gewehr ist, als das unserer, da es leichter ist, weniger Griffe hat und weiter trägt, daß aber die Franzosen das selbe nicht zu handhaben verstehen. Auch die Chassepotkugel ist von kleinerem Kaliber. Es läßt sich mit dem Chassepot nicht zielen, da es nur Bogenschüsse abgibt. Der Kolben wird auf den Schenkel aufgesetzt, weil der Schlag an die Wade ein zu starker ist. Die Mitrailleusen-Kugel ist das unmenschlichste niederträchtigste Nord-Instrument, das man erdenken kann. Die Spitzkugel hat einen Kolben, dessen Durchmesser größer ist, als der der Kugel; dieser Kolben hat nach außen Stifte. Die Kugel wirbelt in die Wunde, da sie aus einem spiralgezogenen Lauf kommt, zerreiht also noch, nachdem sie bereits getroffen, im Innern des Körpers. Die Mitrailleusen wollen nicht bloß kampfunfähig, sondern auch heilungsunfähig machen. Das ist der Fortschritt der bonapartistischen Civilisation. In den Schlachten am 14., 16. und 18. August bei Metz sind 10,000 Franzosen zu Gefangenen gemacht worden.

Großes Vergnügen haben auf verschiedenen deutschen Bahnhöfen „Damen“ gegeben, welche die französischen Gefangenen mit Erquickungsmitteln überschütteten, gleichzeitig transportierten deutschen Verwundeten aber nichts zukommen ließen. Auf einem rheinischen Bahnhofe trieb es eine junge Dame so arg, daß sie einem Turco in herablicher Weise die Hand drückte. Da trat ein Officier an sie heran und sagte: Bitte, mein Fräulein, breiten Sie sich, wenn Sie Ihrem Schützling noch einen Kuß geben wollen, der Zug geht sogleich ab!

In München und Neuburghausen benahmen sich die Franzosen in den Lazarethen so gemein und schamlos gegen die darmherzigen Schwestern, daß sie in die Militärspitäler umquartiert werden mußten.

Der Berichterstatter der Wiener „Presse“ ist aus Frankreich ausgewiesen worden und in Luxemburg angekommen. Ihm zufolge hält man in Reg. die Sache Frankreichs für verloren. Die Unordnung und Verwirrung sei unbeschreiblich.

Sehr anerkennend über unsere brave sächsische Armee äußerten sich die Berichte englischer Blätter vom Kriegsschauplatz in folgender Weise: „Noch sind die Sachsen nicht im Feuer gewesen; aber wehe den Juden und Turkos, wenn sie mit den eisernen Brigaden zusammenstoßen, die im Feldzuge von 1866 trotz der Niederlage der Oesterreicher auch nicht eine unbeschädigte Kanone, nicht eine Fahne verloren, wehe den französischen Reitern, wenn sie auf die sächsischen Garde-Reiter stoßen, die ihre Hähnen nur in unserer Hofs-Quart haben!“

Der Pariser „Public“ meldet, daß Herr Emil Olivier an einer Art von Hirnfieber litt in Folge der Aufregung der letzten Tage, und daß seine Gesundheit sehr erschüttert sei. Man habe ihn deshalb in die Umgegend von Fontainebleau gebracht. Der Marschall Le Duc soll nach demselben Blatte auf sein Ansehen das Commando einer Batterie von Mitrailleusen bekommen haben und wolle durch seine tapferen Thaten als Soldat seine unverzeihlichen Fehler als Minister wieder gut machen.

Mourmelon heißt das einsame Schloß in der Nähe von Chalons, in welches sich Napoleon zurückgezogen hat. Murren und Murren rings um ihn her. Das Heer hat ihn ausgestoßen, Paris stößt ihn zurück, er dürfte kaum an der Spitze eines siegreichen Heeres zurückkehren. Er ist wie Schlemil, der seinen Schatten verloren. Bazaine hat ihm gedroht, er werde ihn beim geringsten Ungehorsam niederschleusen lassen, in Paris darf kein Wort von ihm veröffentlicht werden, wenn es nicht zuvor Bazaine oder Palikao gutgeheißen hat. Die Creaturen sind des Herrn Meister geworden. Nur eines freut den alten Fuchs, daß er klüger war als Bazaine und vor ihm den Bau, der zur Falle geworden ist, die Festung Metz, verlassen hat.

In einem Dorfe bei Sulz (Elß) donnerte ein Geistlicher von der Kanzel gegen die Deutschen, forderte zur Widerlegung auf und erklärte, die Preußen wollten die Leute katholisch machen, plündern, rauben und morden. Auf die Anzeige des Bürgermeisters erhielt er 20 Mann Einquartierung und mußte am Napoleonstag von der Kanzel erklären, daß er Tags zuvor gelogen.

Aus Mühlhausen im Elß schreibt man der „Bad. Lds.-Ztg.“: Die Reichen der Stadt, Juden und Christen, wollten abziehen und sich und ihre Güter bergen. Da machte die Arbeiterbevölkerung Barricaden und trieb sie wieder heim.

**Schutzgemeinschaft für Handel & Gewerbe zu Frankenberg.**

Den geehrten Mitgliedern hierdurch die Notiz, daß die in dem 28. Bericht der „Vertraulichen Mittheilungen“ unter N<sup>o</sup> 2706, 2795, 3946, 3992, 4000, 4003, 4546 aufgeführten Personen ihren Verbindlichkeiten während des Druckes nachgekommen und daher zu streichen sind.

Der Vorstand.

**Max Starke,**

**Chemnitz, Langestraße 59,**

empfiehlt sein großes Lager von:

**Weissbaumwollenen u. Stickereien, Leinenwaaren, Tüll & Spitzen, Gardinen, Rock-Stoffe, Woll-Moirée.**

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maas oder Probe.

**Neue Vollheringe**

empfangt und empfiehlt

**E. G. Weyrauch.**

**Ganz gute selbsterbaute Birnen,**

à Metz 3 *Apr.* sind zu verkaufen bei **Heinrich Saubold, Kirchgasse.**

Ausgezeichnetes

**fettes Mastochsenfleisch,** sowie Schweine- und Kalbfleisch empfiehlt **Louis Fischer in Lichtenwalde.**



**Ein Pferd**

steht zu verkaufen im **Lehngericht Oberwiesau.**



Zu verkaufen sind zwei starke Käufer zum Aufstellen bei **August Lange in Biendorf.**

**Ein brauchbarer Schafhund** wird gekauft im **Erbgericht Ebersdorf.**

Sein diesjähriges Grummet verkauft auf dem Stock **Gunnerödors.**

**Sermann Horn.**

**1000 Thlr.**

sind, jedoch nur gegen vorzügliche Hypothek, sofort auszuleihen. Näheres durch die Expedition d. Bl.

**Ein Webergeselle**

wird auf Blatts-Lücher gesucht **Neugasse 468.**

**Ein Pferdeknecht**

wird gesucht im **Lehngericht Oberwiesau.**

**Literarische Anzeige.**

Bei mir ist vorrätzig:

**Sandtke's Karte vom Kriegsschauplatz.** 1 Thlr.

**Kiepert's Karte vom Rhein bis Paris.** 12 Ngr.

**Flemming's Karte vom Kriegsschauplatz.** 7 1/2 Ngr.

**Müller's Karte vom Kriegsschauplatz.** 4 Ngr.

**Payne's Illustrierter Familien-Kalender für 1871.** Mit einem Stahlstich, zahlreichen Holzschnitten u. einer Eisenbahnkarte von **Mittel-Europa.** 4 Ngr.

**C. G. Rossberg.**

**Dank.**

Für die bei dem Tode und Begräbnisse unsres guten Gatten, Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Webermeisters **Christian Gottfried Vogelsang,** von lieben Verwandten und Freunden uns zu Theil gewordenen Beweise liebevoller Theilnahme, sowie für die von Herrn Diaconus Lesch am Grab gesprochenen gediegenen Worte unsern herzlichsten Dank.

Frankenberg und Annaberg.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für den internationalen Hilfsverein gingen fernereit bei mir ein:

28 Thlr. 8 Ngr. Sammlung in der Gemeinde Niederlichtenau durch Hrn. G. Dorf. Seifert, 17 Ngr. 5 Pf. von zwei Ungenannten in Ebersdorf und ein Paket mit Leinwand und Verbandstoffen, zweite Sendung aus Ebersdorf und Lichtenwalde, durch Hrn. Pastor Wagner; 6 Thlr. — Ngr. 5 Pf. von der Gemeinde Braunsdorf durch Hrn. Friedensrichter Kläß; worüber ich mit Dank quittire.

Frankenberg, den 25. August 1870.

Gerichtsamtmann **Wiegand.**

**Practischen Zahnfitt,**

das Beste zum Ausfüllen hohler Zähne, empfiehlt in **Stuis zu 5 *Apr.***

**S. C. Wacker.**

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sieher **Dr. Ernst in Reudnitz (Leipzig).**

**Sieber's Restauration.**

Die Verlustliste der Königl. Sächs. Armee liegt in nächsten Tagen bei mir zu Jedermanns Einsicht aus.

**Gasthof zu Ottendorf.**

Nächsten Sonntag, den 28. August, **Ball des Freundschaftsbundes,** wobei ein freiwilliges Entrée zum Besten verwundeter sächsischer Krieger erhoben werden soll. Es ladet ergebenst ein

Der Vorsteher.

**Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Antische bei Seidel.**

**Marktpreise.**

Chemnitz, den 24. August. Weizen 5 Thlr. 20 Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr., Korn alt 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 7 1/2 Ngr., neu 4 Thlr. 10 Ngr. bis 4 Thlr. 25 Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 Ngr. bis 3 Thlr. 20 Ngr., Hafer 2 Thlr. 2 1/2 Ngr. bis 3 Thlr. 5 Ngr., Erbsen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 7 1/2 Ngr., Erdäpfel 1 Thlr. 15 Ngr. bis 1 Thlr. 20 Ngr. Die Kanne Butter 180 Pf. bis 200 Pf.

**Herren-Oberhemden nach Maas empfiehlt Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59.**

Verantwortliche Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von **C. G. Rossberg** in Frankenberg.

N<sup>o</sup> 1  
Die a  
Gefilben  
denken z  
rufen sü  
widerlege  
rer Leser  
im Stand  
der Ding  
richten, a  
welche da  
ten erken  
Dem C  
Kämpfen  
hin noch  
eingeschlo  
50,000 G  
Festungen  
Lage un  
zeichnet: e  
zuschlagen  
schen Her  
gleichbedeu  
des sein n  
den aber  
höchster M  
waren ihr  
Truppentä  
nung herzu  
Unsre  
und Prinz  
wohl noch  
so kurzen  
ten, welche  
höchst ang  
Märtsche a  
Stunde a  
Feind den  
ter Tapfer  
den. (Di  
Schlacht b  
einen Mar  
gust auszu  
des Feinde  
Obercomm  
tigen Erfol  
wesentlich  
Infolge des  
erst um 4  
greifen, ein  
licherweise  
Lage der M  
hügel abzut  
hoffentlich  
Lothringisch  
Stügen vo  
Etern werb  
mern, die h  
und denen  
die Euch ver